

Burgenland Fränkische Schweiz

Einst 200 befestigte Ansitze / Da erblaßt selbst Vater Rhein vor Neid

Das bundesdeutsche Burgenland liegt nicht am Rhein und nicht am Neckar, sondern an der Wiesent und ihren Nebenflüssen. Wiesent, wo fließt denn die? Ein bißchen muß man sich schon mit Franken beschäftigt haben, um sie sofort innerhalb des von Bamberg, Bayreuth und Nürnberg gebildeten Dreieckes, das seit genau 150 Jahren Fränkische Schweiz heißt, orten zu können. Diese romantischste unter den 13 fränkischen Reiselandchaften bewahrt, und darüber staunte im 19. Jahrhundert schon der schreibende Fürst Hermann zu Pückler-Muskau, eine *auf einem verhältnismäßig geringen Raum fast unbegreiflich zusammengehäufte Menge der Schlösser und Burgen*. Wer es genau wissen möchte, der frage den renommierten Nürnberger Burgenforscher Dr. Hellmut Kunstmüller, der die Namen von 200 befestigten Ansitzen aufzählen kann. Da erblaßt selbst Vater Rhein vor Neid!

Freilich haben die Kriege und Fährnisse eines Jahrtausends an dieser stolzen Zahl gezaust, doch noch immer beherrschen über 30 jener Zeugen feudaler Zeiten das von Dichtern und Naturschwärmern vielbesungene Bergland. Sie können dicke Folianten mit ihrer Geschichte füllen, die bis ins 18. Jahrhundert Kriegsgeschichte war. Aber lassen wir es mit einem Zitat von Karl Leberecht Immermann genug sein: *Es ist überhaupt unglaublich, wie das Land voll von Fehde- und Kriegsgeschichten steckt. Hier berührten sich Bamberg und Bayreuth und hatten immerwährend miteinander zu katzbalgen.*

Fünf Burgen, allesamt gut in Schuß, sind jetzt gegen einen angemessenen Obolus zu besichtigen. Schloß Unteraufseß, seit 800 Jahren Stammsitz der Freiherren von Aufseß und Heimat des Gründers des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Hans von Aufseß, gehört dazu. In ihm spukt der „Rote Ritter“ herum, sofern er nicht mittlerweile den strengen Auflagen des Landesamtes für Denkmalpflege zum Opfer gefallen ist.

Stichwort Renovierung: In den letzten zehn Jahren wurde die vom Zahn der Zeit (und von statisch recht wagemutiger Romantisierung des 19. Jahrhunderts) arg in Mitleidenschaft gezogene Bausubstanz der meisten Herrensitze in Ordnung gebracht. Während die kleinste Burg der Landschaft — Burg Gaillenreuth — ihres romantischen Zierats beraubt worden ist, blieben die Erker und Zinnen der Besucherburg Gößweinstein erhalten. Richard Wagner, der sich mehrfach in dem fränkischen Wallfahrtsort vom Bayreuther Festspielstreuß erholt hatte, soll in ihr das Vorbild für Parzifals Gralsburg gesehen haben. Der Vergleich mit dem sagenhaften Gralshort drängt sich zwar auf, doch die Geschichte



So wie Gößweinstein muß eine Burg aussehen: Zinnen, Söller und hoher Turm, auf dem der Fernsehumsetzer natürlich überflüssig ist. Da schadet es nichts, daß solcher Zierrat dem viel älteren Gemäuer erst Ende des 19. Jahrhunderts aufgesetzt wurde. Diese Burg und die doppeltürmige Wallfahrtsbasilika von Balthasar Neumann haben Gößweinstein den Ruf eines der meistfrequentierten Ausflugsziele in der Fränkischen Schweiz zwischen Bamberg, Bayreuth und Nürnberg eingebracht.

Foto: Fremdenverkehrsverband Franken e.V.

— Hans Grün —

stimmt leider nicht, denn die Burg wurde erst 1890, nach dem Tod des Komponisten, „wagneresk“ umgebaut. Der jetzige Bürgermeister Hans Backer will sie künftig als „Hochzeitsburg“ nutzen — Informationen erteilt das gemeindliche Verkehrsamt unter der Rufnummer 09242/456.

Zu Wagners Lebzeiten war Gößweinstein eher ein bescheidenes Gemäuer, vergleichbar vielleicht mit Rabeneck, das in einschlägigen Reiseführern unter dem Begriff „Halbruine“ geführt wird. Das mag sich bald ändern, da der neue Besitzer, ein Hersteller von Grabsteinen, mit der Sanierung bereits begonnen hat. Der neue Herr auf Rabenstein investierte eine siebenstellige Summe in den Wiederaufbau des durch Jahrhunderte hindurch ruinösen Mitteltraktes seiner Burg. Was heute rote Ziegel bedecken, ist Neubau, der hangseitige Altbau ist verschieferert. Glücklich sind allerdings noch nicht viele Freunde der Fränkischen Schweiz mit dieser klobig geratenen „Rheinburg im Ailsbachtal“.

Mit dem Fels regelrecht verwachsen ist die Burg Pottenstein, in der 1228 die heilige Elisabeth von Thüringen Zuflucht fand. Die Wohnburg entstand wahrscheinlich schon im zehnten Jahrhundert. 365 halsbrecherische Stufen führen von ihr hinunter in den gleichnamigen Ort.

Schloß Greifenstein, das wie so viele Burgen der Landschaft während des Bauernkrieges zerstört worden ist, wurde nach seinem Wiederaufbau unter dem Bamberger Marquart Schenk von Stauffenberg barockisiert, später auch noch romantisiert. Dieses Schloß weithin leuchtend in seinem frischen Putz, besitzt eine sehenswerte Waffensammlung und eindrucksvolle Prunkräume. Eine 300jährige Lindenallee bildet die repräsentative Auffahrt. Heute noch ist Greifenstein im Besitz der Familie von Stauffenberg. Claus Schenk von Stauffenberg, der das mutige Attentat auf Hitler verübt, war wiederholt Gast auf Greifenstein; seine Witwe lebt in Bamberg.

Am nordwestlichen Rand der Fränkischen Schweiz thront die wehrhafte Zwernitz über dem Lusthain, den die Markgräfin Wilhelmine, schöngestige Schwester Friedrichs des Großen, anlegen ließ. Zwernitz, der Obhut der Staatlichen Schlösserverwaltung unterstellt, ist die fünfte im Bunde der Besucherburgen.

Damit aber noch lange nicht genug. Kunreuth wartet mit einem Wasserschloß auf, vor dem der streitbare Markgraf Albrecht Alcibiades Anno 1553 vierzig überlistete Burgverteidiger samt Pfarrer an Obstbäumen aufknüpfen ließ. Das ehemals fürstbischöfliche Jagdschloß Jägersburg wird heute als Altersheim genutzt, die Burgen von Egloffstein und Hiltzpoltstein bilden jeweils mit den unmittelbar benachbarten Kirchen und Felsen imposante Partien. Im ehemaligen Raubritterschloß Hundshaften lebt heute eine Landtagsabgeordnete.

Noch mehr gefällig? Wiesentfels, Freienfels, die im Volksmund „Salzfaß“ genannte Ruine Neidenstein und das entzückende Schloßchen Weiher sind Sehenswürdigkeiten, die sich entlang einiger weniger Bundesstraßenkilometer vor Hollfeld drängen. Das einstige Oberamtsschloß in Waischenfeld wird von einem Verein renoviert. Bauhandwerker bereiten das Renaissance-Schloß Wiesenthau auf eine neue Renaissance (wahrscheinlich als Hotel) vor. In Pretzfeld sind nun die Forscher eines Weltkonzerns der Elektroindustrie Schloßherrn zur Miete. Während der zwanziger Jahre war dieses Schloß Musentempel des deutschen Neo-Impressionisten Curt Herrmann.

Nur ein massiver Bergfried blieb von Thuisbrunn übrig, wie denn überhaupt die Ruinen — besonders sehenswert Wolfsberg, Strahlenfels, Wildenfels, Hollenberg, Leienfels und die mächtige Neideck gegenüber der Streitburg — den Charakter der Fränkischen Schweiz ebenso bestimmen wie die noch (oder wieder) intakten Burgen.

Na, das wäre sogar ein Ferienland für die Lorelei!

Wolfgang Kreiner, fr 287

Die Schriftleitung dankt herzlich Bfr. Studiendirektor Max Schleifer für die Mühewaltung beim Zusammentragen der Beiträge für die Hefte 8 und 9/79.